

Sophie Dethleffs



INGRID THOMSEN / INGE HARLÄNDER

Frauengeschichtswerkstatt in Heide

Bereits seit 2003 besteht die Frauengeschichtswerkstatt als Kooperationsprojekt der Volkshochschule Heide und der Gleichstellungsstelle der Stadt Heide.

Hier treffen sich Menschen unterschiedlichen Alters und erforschen die Geschichte der Frauen in Heide und Dithmarschen.

Dafür trifft sich die Gruppe regelmäßig etwa ein Mal im Monat und tauscht sich zu aktuellen und historischen Frauenthemen und -persönlichkeiten aus. Es werden außerdem gemeinsam Ausstellungen und Veröffentlichungen erarbeitet.

Wenn Sie Zeit und Lust haben, sich in die Arbeit der Frauengeschichtswerkstatt einzubringen, dann melden Sie sich gern.

Neue Mitwirkende gesucht!

Mehr Informationen zur Frauengeschichtswerkstatt hier:

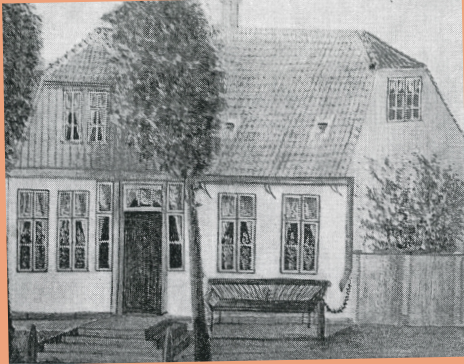


Kindheit in Heide



Altes Pastorat, Markt 28, 1866

Sophie Auguste Dethleffs wurde am 10.2.1809 in Heide im Alten Pastorat als jüngstes von vier Kindern geboren. Ihre Mutter Anna Christina, geb. Terkelsen (geb. 1789 Nysted auf Seeland) starb bald nach der Geburt am 24.6.1809.



Wohnhaus Süderstraße 9.

Ihr Vater, Johann Detlef Dethleffs (geb. 1766 in Delve) war königlicher Branddirektor von Norderdithmarschen. Nach dem Tod seiner Ehefrau zog er 1812 aus dem Pastorat an der Südseite des Heider Marktes aus, wo die Familie in einer Hälfte des Hauses zur Miete wohnte. Er kaufte ein Haus mit Garten in der Süderstraße in Heide. Die Familie gehörte der gebildeten bürgerlichen Mittelschicht an und genoss gesellschaftliches Ansehen.

Paul Johann
Friedrich
Boysen.



In ihrer Kindheit befreundete sich Sophie Dethleffs mit Paul Johann Friedrich Boysen (1803–1886). Dieser wurde 1838 zum Landvogt in Norderdithmarschen gewählt und war ab 1848 an der Regierung während der Schleswig-Holsteinischen Erhebung beteiligt. Die Freundschaft hielt ein Leben lang und erstreckte sich später auch auf seine Familie.



Tod des Vaters und Umzug zur Familie Paulsen

Johann Dethleffs wurde 1835 aus seinem Amt als Branddirektor wegen „*Unordnung in der ihm anvertrauten Casse*“ entlassen. Das Ansehen der Familie litt darunter. Der Vater musste seinen Haushalt auflösen und zu seinem Sohn Carl nach Delve ziehen. Dort starb er 1838.

Seine unverheirateten Töchter waren sehr plötzlich auf sich allein gestellt und hatten keine wirtschaftlichen Absicherungen. Sophie wurde als Gesellschafterin vom Landschreiber und Justizrat Paulsen und seiner Frau in Heide aufgenommen, die kinderlos waren.

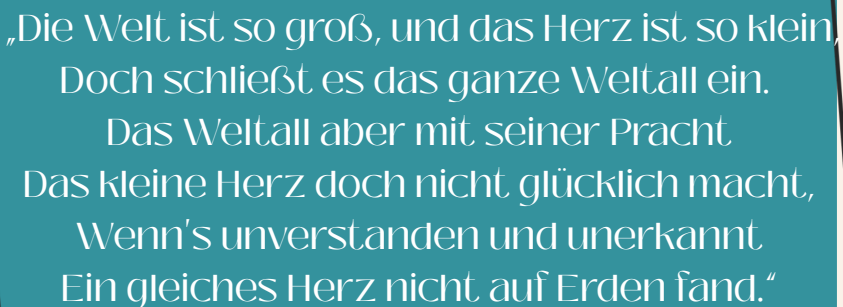
Im Haushalt Paulsen behandelte man sie gleich als Freundin und unterstützte sie darin, die hauseigene Bibliothek zu nutzen, sich weiterzubilden und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Sie war jedoch finanziell von der Familie abhängig.

Erste Gedichte und Schriftstücke

Sophie Dethleffs verfasste während ihrer Tätigkeit als Gesellschafterin verschiedene Gedichte, die zu besonderen Anlässen wie Taufen, silbernen Hochzeiten oder Polterabenden vorgetragen wurden. Im Jahr 1845 lud man sie und Klaus Groth zum gleichen Polterabend ein und beide trugen dort Verse vor; er aus seinen Gedichten in hochdeutscher Sprache, sie in plattdeutscher Sprache aus ihrem Gedicht „De ol Perseptersch“.

Sophie Dethleffs inszenierte außerdem Theaterstücke, bei denen sie die Räume entsprechend der Anlässe gestaltete und in verschiedenen Rollen auftrat.

1848 verstarb Justizrat Paulsen und kurze Zeit später auch seine Frau. Die finanzielle und soziale Situation von Sophie Dethleffs verschlechterte sich abermals. Sie hatte das Gefühl, von allen wichtigen Personen verlassen worden zu sein. In ihrer Dichtkunst konnte sie ihre Gefühle verarbeiten.



„Die Welt ist so groß, und das Herz ist so klein,
Doch schließt es das ganze Weltall ein.
Das Weltall aber mit seiner Pracht
Das kleine Herz doch nicht glücklich macht,
Wenn's unverstanden und unerkant
Ein gleiches Herz nicht auf Erden fand.“

Schriftstellerischer Erfolg

Ende der 1840er Jahre schrieb Sophie Dethlefs in plattdeutscher Mundart das 352 Strophen lange Gedicht „De Fahrt na de Isenbahn“ (Abbildung rechts zeigt den Beginn des Gedichtes). Zu dieser Zeit war die plattdeutsche Sprache eher verpönt. In der Kirche durfte kein Platt gesprochen werden.

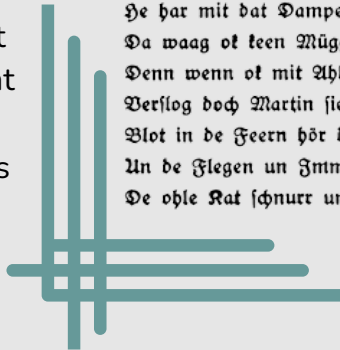
Dennoch entschied sie sich auf Plattdeutsch zu schreiben. Ihr Gedicht verbreitete sich rasant durch Abschriften. Das Gedicht erschien erstmals gedruckt in Biernatzkis „Volksbuch auf das Jahr 1850 für Schleswig, Holstein und Lauenburg“ und 1852 im Schullesebuch von Heinrich Burgwardt.

Sophie Dethleffs erster Gedichtband wurde als Buch unter dem Titel „Gedichte von Sophie Dethleffs“ 1850 beim Verleger Pauly in Heide veröffentlicht. Nur ein Jahr später konnte bereits die zweite Auflage herausgegeben werden, ebenfalls gedruckt bei Pauly in Heide.

1878 wurde die fünfte Auflage von Klaus Groth herausgebracht. Er verfasste ein Vorwort und nahm Veränderungen in ihren Gedichten vor.

Hans har sien Fru dat all lang verspraken,
Se wullen tohopen mal'n Lusttour maken,
Wenn dat Werder ins moje wer
Un nicks to dohn för de Wagen un Peer.
Denn wo ehr Frünschap, wo Glas-Ohm wahn,
Da gung jüs vöröber de Isenbahn.
Da weer all lang so vehl Snadens um wahn,
Nu wull'n se doch sülvst den Spektakel mal sehn.

En Sünnaabend Abend, dat Werder weer schön
Se seeten vör Dör op de Banken von Steen;
De suure Arbeit des Dags weer gedahn,
De Sün all unner an'n Håven gahn.
De Magd har de Kalver noch börnt in'n Stall,
De jüngsten dre Rinner de sleepen all,
— Lütj' Peter un Hånschen un Anna Margreth —
Blot Stina noch mit vör de Huusdör seet.
Martin, de Rnecht, lähn öber de Dör
Un neh'n recht extra sien Brösel vör;
He har mit dat Dampen sien egen Eier,
Da waag of keen Mugg jil in sien Revier.
Denn wenn of mit Ahland all rädert weer,
Verslog doch Martin sien Fusel noch mehr;
Blot in de Feern hör de Muggen man summen,
Un de Fleggen un Immen brummen.
De ohle Rat schnurr um Hans sien Foot,



Gedichte

von

Sophie Dethleffs.

„Die in der heimatlichen Dithmarscher Mundart der Autorin geschriebene Idylle [in ihrem Gedicht *de Fahrt na de Isenbahn*] bewirkte eine Renaissance der plattdeutschen Dichtung, die allzu lange von Gelegenheitsdichtern und Possenreißern beherrscht worden war. [...] Die niederdeutsche Sprache schien zum Untergang verurteilt zu sein. Sie wurde verspottet und bekämpft, verachtet [...]. Sophie Dethleffs hat diesen Bann gebrochen.“

Aus: KINDLERS Neues Literatur Lexikon.
Hrsg. v. Walter Jens, Bd. 4, 1989.

Die erste plattdeutsche Dichterin und Wegbereiterin von Klaus Groth

Wolfgang Stammer schreibt in seiner „Geschichte der niederdeutschen Literatur“ (1920) über Sophie Dethleffs: *„[Ihre] Gedichte sind von einer wirklich künstlerischen Seele erlebt. Ein ungemein zartes Empfinden spricht sich in ihnen aus, ein inniges Einssein mit der Natur befähigt sie zu suggestiven Stimmungsbildern.“*

Klaus Groth verfasste zu Ehren Sophie Dethleffs ein vierstrophiges Gedicht, von dem vier Verse auf ihren Grabstein gemeißelt wurden.

Im Lebensabriss in der 5. Auflage der Gedichte von 1878 schreibt Groth: *„Der Gesamteindruck der Gedichte ist ein wehmütiger; Ergebung, Entsagung, stille Resignation ist der Grundzug, das Hauptthema. [. . .] Durch alle Wehmut weht ein froher Glaube, wahre Religiosität läßt sie nicht sinken noch wanken.“*

Der zehn Jahre jüngere Klaus Groth und die aus besserer Gesellschaft stammende Sophie Dethleffs kannten sich kaum. Groth profitierte als Literat der niederdeutschen Sprache von ihrem Erfolg und schrieb viel Positives über sie, doch nannte er ihre Werke durchaus auch Dilettantenarbeit und meinte, sie hätte *„keinen Vers mit Kunstbewußtsein geschrieben“*. Damit offenbarte der ehrgeizige Groth, dass er sie als Wegbereiterin seiner eigenen Arbeit zwar anerkannte, doch sein Wirken über ihres stellte und sich für einen besseren Literaten hielt.

Im Kieler Wochenblatt vom 10. November 1864 schrieb Klaus Groth als Nachruf auf Sophie Dethleff:

**„Dort lebt sie, die viel gelitten,
Und hier dem Glück viel entsagt,
Dort ruhet sie, die mit gestritten,
Und wie ein Mann den Kampf gewagt“**

1897 wurde eine Postkarte mit Sophie Dethleffs und Klaus Groth als bedeutsame Vertreter*innen der Stadt Heide abgedruckt. Die kleine Darstellung gehört zu den wenigen erhaltenen Bildern, die von der begabten Heider Tochter erhalten ist. Anlässlich ihres 100-jährigen Geburtstages wurde 1909 eine Straße in Heide nach ihr benannt, um sie posthum zu ehren.



Sophie Dethleffs schrieb zahlreiche Gedichte auf Hochdeutsch und auf Niederdeutsch und erhielt 1863 kurz vor ihrem Tod noch in Anerkennung ihrer Leistungen von der Schillerstiftung in Weimar eine finanzielle Anerkennung. Dennoch hat sie nie die Förderung erhalten und den Bekanntheitsgrad erlangt wie die zeitgenössischen Literaten Klaus Groth, Theodor Storm oder Friedrich Heibel.

DE THIEFFS

GEDICHTE.



Gedichtauswahl

De Arbeitsmann

Du söte Gott, wo ward een't suhr
Um't leve däglich Brod!
Mitünner kummt Een denn so'n Schuhr (1)
Denn föhlt man rech sien Noth.

Dat Huus voll Kinner un keen Korn,
Un jümmer'n leddig Fatt (2),
Dat stickt in't Hart as weert'n Dorn
Un makt Een doch nich satt.

De Arbeit het keen rechten Däg (3),
Dat will nich mehr so gau (4),
Man het'n nich sien betjen Pläg (5)
Un ward all ohlt un grau.

Man sorgt un graaft Dag in Dag ut,
Un ist de Welt wul schön -
Man sieht dar nich na op un ut,
Krigt nicks davon to seen.

Man graaft un graaft in suhren Sweet. -
Dat fahrt un ritt un geht -
Un Keener sieht sik um un weet,
Wo weh dat Hart Een deit.

Ja, wenn de rike Mann so kenn
De arme Mann sien Noot,
Ick glöv gewiß, denn gung he hen
Un deel mit em sien Brod.

1 Einfall. 2 leeres Faß. 3 Gedeihen. 4 schnell. 5. Pflege.



Trennte Göder (I)

Se harn so glücklich tohopen lev
Se har dat Geld hat un he har strävt,
He weer beröhrig un stets op'n patt (2),
Un Kinner harn se tohopen nich hat.
Un as dat mit er keem ton Starben,
Da wul se, he schull er bearben.

De Vagt un Schriever de weeren dar,
He weer bedrövt in sien witten Haar;
Kaffee un Pipen de gingen herum,
De Ferdern knistern un Allens weer stumm;
Un as se er Namen schall schrieben,
Da storv se, - dat muß ünnerblieben.

Da muß de Ohle von Hof un Huus,
He war so arm as'n Karkenmuus (3).
Mug (4) he sik grämen, so vâl as he wul;
Nu löpt he rumbi (5) mit de Slachtermull,
De schlechten, de lachenden Arben (6),
De leten den Ohlen verdarben.

- 1 Getrennte Güter (bzw. Gütertrennung).
- 2 im Gange, auf dem Platze, versäumte nichts.
- 3 Kirchenmaus.
4. mochte.
- 5 herum.
6. Erben.

Slachtermull: Schlachtermulde, flaches Behältnis, meist aus Holz, in dem Fleisch- und Wurstwaren den Kunden nach Hause geliefert wurde; die Mulde konnte mit beiden Händen vor sich her oder auf der Schulter getragen werden.

Na Amerika

Sieh, da liggt das Schipp mien
Kind,
Op de blaue Floth,
Segel Du mit guden Wind,
Un mit guden Moth.

Bliev ick doch in Gottes Hand,
Sorg Du nich um mi
Doch int ole Heimathland,
Is keen Ruum för Di.

Ga Du in de nie Welt
Du bist junk un fix,
Un se seggt, dat Gold un Geld
Find se da as nicks.

Ja ick weet wul wat dat heet,
Ut de Heimath gahn,
Doch mit all de sure Sweet,
Is hier nicks gedahn.

Nimm Dien Bündel un ga to,
Sieh mi nich so an,
Schütt de Stoff Di von de Schoh,
Steil (1) Di as'n Mann.

Sieh, ick kann nich mit Di teen (2)
In dat fremme Land,
Denn de Ol leeg sunst alleen
An de Karkhoffswand.

Un in't Dörp sind gude Lü,
De mi nich verlaat,
Bäden will ick ok für Di,
Bäden früh un spat.

Segel Du mit Gott mien Kind,
Op de wide Floth,
Segel Du mit guden Wind,
Un mit guden Moth.

1 stelle oder halte dich aufrecht.
2 ziehn.

Stille Liebe

Oft wohnt in des Herzens stillem Grunde
Wohl ein Geheimnis, wonnig, tief und zart, -
Bis offenbar es wird zur rechten Stunde,
Bleibt unberührt und heilig es bewahrt,

Wie eine Knospe, die noch nicht erschlossen,
Die schlummernd ruht im grünen Blätterkranz,
Vom linden Frühlingshauche mild umflossen,
Und aufgeküßt vom ersten Sonnenglanz.

Und wenn die Knospe sich verschämt entfaltet,
Wenn das Geheimnis sich enthüllt dem Licht,
Dann, Dank dem Schicksal, das so freundlich waltet,
Ach, manche Knospe, sie enthüllt sich nicht.

Denn wird das Zauberwort nicht ausgesprochen,
Das süß bewegt von fremder Lippe quillt,
Dann welkt die Knospe, und das Herz, gebrochen,
Birgt das Geheimnis, ewig unenthüllt.



Gedanke in der Neujahrsnacht 1849

Vaterland, in dieser ernsten Stunde
Dein Geschick mir tief das Herz bewegt!
Und wie's rings in feierlicher Runde
Zwölf herab von allen Türmen schlägt,
Seh ich Zukunft und Vergangenheiten
Ernsten Zugs an mir vorüberschreiten.

Auf der Lippe ruht die ernste Frage:
Was verbirgt der Zukunft finstrer Schoß,
Und im Herzen hallt die bange Klage,
Wie so trübe Dein vergangnes Los;
Du erlagst den feindlichen Gewalten,
Fürstenschwur hat Dir nicht Wort gehalten.

Armes Land, ist denn für alle Zeiten
Schleswig-Holstein ewig nun getrennt?
Will kein Arm denn ferner für dich streiten,
Ist kein Herz, das heiß für Dich entbrennt?
Sein und Nichtsein, das ist jetzt die Frage;
„Nichtsein!“ hallt es, und es sinkt die Waage.

Doch bei Allem, was uns schon geschehen,
Eine Hoffnung aus der Ferne winkt, -
Schleswig-Holstein wirst Du auferstehen,
Wenn der letzte seines Namens sinkt?
Wird des Oldenburgers Sterbeläuten
Eine neue Ära Dir bedeuten?

Mein Unglückstag

Alles geht mir heute schief,
Was ich unternehme;
Alles mach' ich sicher schlecht,
Dass ich schier mich gräme.

Wenn ich auf den Teetopf
schenk',
Gieß' ich in die Kohlen
Und muss allen Aschenstaub
Durch die Nase holen.

Wart' ich auf den Omnibus,
Ist er längst passiert,
Wenn ich harrend immer noch
Auf und ab spazieret.

Muss ich durch die Türe mich
Schwer beladen drängen,
Bleib' ich mit dem Ärmel dort
An dem Drücker hängen.

Und die Dinge, die ich trug,
Poltern auf die Erde;
Niemand kann verdenken mir,
Wenn ich böse werde.

Mit dem Feuer, mein Malheur,
Das ist nicht zu nennen,
Zehnmahl zünd' ich's heute an,
Zehnmahl will's nicht brennen.

Streich' ich dann ein Zündholz an,
Hurtig und behende,
Treff' ich jedesmal gewiss
Das verkehrte Ende.

Trag' ich Jemand etwas auf,
Werd' ich missverstanden,
Und, was ich gebrauchen will,
Ist just nicht vorhanden.

Trab' ich Treppen auf und ab,
Möcht' vor Eile fliegen,
Ließ ich an dem fernsten Ort
Meine Schlüssel liegen.

Meine Nadeln hab' ich heut'
Immer abgebrochen,
Und die Finger hab' ich mir
Mörderlich zerstoichen.

Mit der Schere schneid' ich mich,
Dass ich's schmerzlich fühle,
Und der Fingerhut entrollt
Unter Tisch und Stühle.

Meine Linsen waren hart,
Angebrannt die Grütze;
Nein, geht Alles so verkehrt,
Bin ich gar nichts nütze.

Darum dacht' ich, dass ich mich
Nun zu Bette lege?!
Geh' ich dann doch dem Malheur
Sicher aus dem Wege.

Mit dem rechten Fuß zuerst
Denk' ich aufzustehen;
Und dann wird es sicherlich
Morgen besser gehen.

Abschied

Trotz ihres literarischen Erfolgs „stand [sie] allein und verlassen [da]. Ihre Freunde waren in alle Welt zerstreut [...]“. Sie nahm zu wenig Geld ein, um weiterhin in Heide zu leben. Ihr Bruder starb 1852 und ihr Kindheitsfreund Paul Boysen ging 1853 nach Hildesheim. Ihre ältere Schwester litt an einer Augenerkrankung und erblindete. Sophie Dethleffs konnte ihr Leben und das ihrer Schwester nicht alleine finanzieren.

Durch den Einfluss des Pastors Johannes Andreas Rehhoff, der in Hamburg 1851 als Hauptpastor der St. Michaelis-Kirche gewählt wurde, erhielten Sophie Dethleffs und ihre Schwester 1853 Asyl im Schröderstift in Hamburg (Lithographie von Wilhelm Heuer von 1854; Abb. rechts oben). Dort wurden Hilfsbedürftige aus besseren Ständen aufgenommen. Klaus Groth besuchte sie dort zu späterer Zeit.



Sie starb am 13.3.1864 in Hamburg und wurde beigesetzt auf dem St. Katharinen Friedhof. Nachdem der Friedhof in den 1920er Jahren aufgelöst wurde, wurden ihre Gebeine auf den Althamburgischen Gedächtnisfriedhof in Hamburg Ohlsdorf umgebettet.

Dort erscheint ihr Name auf der Sammelgrabplatte berühmter Dichter und Schriftsteller.

Seit 1948 gibt es in Hamburg-Lohbrügge zudem die Dethlefstwiete, benannt nach der Mundart-Dichterin aus Heide.



Zeitleiste

10.2.1809 Geburt in Heide

1835

Entlassung des Vaters und sozialer und finanzieller Abstieg der Familie

1838

Tod des Vaters und Umzug Sophies zur Familie des Justizrates Paulsen

ab 1838

Schriftstellerische Tätigkeiten und Schaffung einer eigenen Gedichtsammlung

1848

Tod der Eheleute Paulsen und weiterer finanzieller Abstieg

1849/1850

Abdruck des Gedichtes „De Fahrt na de Isebahn“ und erster Gedichtband erschien in Heide

1853

Aufnahme im Schröderstift in Hamburg für Hilfsbedürftige aus besseren Ständen

13.3.1864

Tod in Hamburg

Die vorliegende Broschüre entstand auf Grundlage von Materialien und Informationen aus folgenden Quellen:

Bildnachweise:

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel,
Museumsinsel Lüttenheid,
Stadtarchiv Heide
Verein für Dithmarscher Landeskunde.

Quellen- und Literaturnachweis:

Klaus Groth, Sophie Dethlefs und ik, in: Sämtliche Werke, hrsg. von Ivo Braak und Richard Mehlem, Bd. 4, Heide/Holstein 1981.

Inge Harländer, Spuren der Dichterin Sophie. Ein Frauenschicksal im 19. Jahrhundert, Heide 2014.

Britta Reimers, Sophie Dethleffs, in: Biografien-Datenbank: Frauen aus Hamburg (<https://hamburg-frauenbiografien.de/item/3505--sophie-auguste-dethleffs-dehtlefs>; Stand 1.5.2026).

Zusammengetragene und verfasste Dokumente von Inge Harländer und Ingrid Thomsen.
Museumsinsel Lüttenheid, Heide,
Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.

Bei Hinweisen auf Fehler, Ergänzungen oder weiterführende Informationen, insbesondere zu Bildrechten und Quellen, sprechen Sie gerne das Team der Museumsinsel Lüttenheid an.

Redaktion/Layout: Dr. Melanie Greinert und Evita Klippert



Stand 2026

Museumsinsel Lüttenheid

Lüttenheid 40

25746 Heide

museumsinsel@stadt-heide.de